

Schriftenschau

Wichmann, G., M. Dvorak, N. Teufelbauer & H.-M. Berg, 2009. **Die Vogelwelt Wiens – Atlas der Brutvögel**. 382 S., 119 Verbreitungskarten, zahlreiche Graphiken und Fotos. ISBN 978-3-902421-37-1. Bezug: Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Burgring 7, A-1010 Wien.¹

Kleider machen Leute – der Brutvogelatlas von Wien kommt in einem elegant gestylten Outfit daher. Das ist für eine Weltmetropole der Künste und Wissenschaften, in der auch Ornithologie und Naturschutz Gehör finden wollen, alles andere als nebensächlich. Zu einer professionellen modernen Präsentation zählt auch, dass das Unternehmen in moderatem Format und Umfang angeboten wird und man der Gigantomanie mancher regionalen Avifaunen und Vogelatlanten ausgewichen ist. Allein darin steckt ohne Zweifel viel Planung und Arbeit, daher Gratulation dem Team der Herausgeber und Bearbeiter!

Allerdings hat man vielleicht Manches etwas auf die Spitze getrieben. Der Druck ist um 2 Punkte zu klein, daher laden die Textblöcke trotz straffer Gliederung und gefälligem Layout vor allem weniger motivierte Leser nicht gerade zu sorgfältigem Studium ein. Die hellgrauen, winzigen Drucktypen in Tabellen, Grafiken und Legenden sind regelrechtes Augenpulver, manchen Bildern fehlt eine ausreichende Legende. Auch die Verbreitungskarten sehen hübsch aus, sind aber in der Abstimmung der Grau- und Farbtöne nicht immer besonders informationsfreundlich. Da hat man der Optik auf den ersten Blick und dem handlichem Umfang wohl etwas zu viel geopfert.

Das Konzept der Datenerhebung und -auswertung ist klar, konsequent und modern. Kartiert wurde qualitativ in den Jahren 2000-2003 (mit Nacharbeiten 2004-2006) auf 1083 Gitternetzfeldern von ca. 38 ha. Die Karten geben also nur Codes des Brutvorkommens wider. Bestands- und Abundanzschätzungen basieren auf einer Taxierung an 787 Punkten, die nach einer auf die Fläche der Großlebensräume Wiens abgestimmten geschichteten Zufallsauswahl gewählt wurden. Von ihnen aus wurden die Daten im Distance Sampling erhoben. Mit dem Programm „Distance“ lässt sich dann die Dichte abschätzen. Die Summe der Dichten aller

Lebensräume ergibt den Gesamtbestand. Allerdings ist man nur für 46 (40%) der Brutvögel so vorgegangen, für weiter 39 waren spezifische Erfassungsprogramme zur Ermittlung des Gesamtbestandes nötig. Schließlich blieben noch einige Arten für übliche Bestandsschätzungen nach vorliegendem Datenmaterial aus Archiven und Literatur usw. übrig. Die unterschiedlichen Ansätze für Bestandsschätzung sind sinnvoll und ihr Ergebnis in den Arttexten jeweils im Detail zu ersehen. Die Spannweite der Schätzungen bei Arten mit großen Beständen wurde richtigerweise sehr groß angesetzt.

Man hat also manchen methodischen Bodenbelag so genannter quantitativer und halbquantitativer Kartierungen vermieden und vor allem auch das emsige Sammeln wenig aussagekräftiger, von Flächengröße, Methodik und individueller Entscheidung abhängiger kleinflächiger „Siedlungsdichten“, die so manche regionale Bearbeitung zieren. Das Kapitel Material und Methoden ist erfreulich konzipiert und übersichtlich wie auch die anderen einleitenden Abschnitte zu Lebensräumen der Stadt, Klima, Geschichte der ornithologischen Erforschung, Artenreichtum usw. Freilich lösen die Ansätze lange nicht alle Probleme der Erfassung und Bestandsschätzung und nicht immer ist es gelungen, alles gut verständlich an den Leser zu bringen. So liest man von „Sextanten“, die sicher nicht das Winkelmessgerät der Seefahrer bedeuten, schon mehrere Seiten bevor der hier in einer nicht im Duden erklärten Form verwendete Ausdruck definiert wird. Die karg kommentierte Grafik des Distance Samplings der Mönchsgrasmücke (S. 74) und auch der dazu gehörige Text lassen offen, wie man das statistische Modell rechnerisch in die Praxis umgesetzt hat. Kleine Stolpersteine sind mitunter unschöner Nominalstil und manche Ungereimtheit im Detail.

Doch bieten die allgemeinen Kapitel wie die übersichtlich angelegten Arttexte (jeweils mit Vogel- und oft einem informativen Habitatfoto) viele Anregungen und Informationen nicht nur für den Wiener, dem seine Stadt etwas bedeutet, sondern auch für Ornithologen und Vogelbeobachter in ganz Europa. Man kann aus einem schönen Buch eine Menge lernen und sich

Anregung für eigene Projekte holen. Allerdings ist auch wieder einmal bewiesen, dass enormer Personal- und Arbeitsaufwand nötig sind, um eine gute Erfassung selbst eines regionalen Artenspektrums zu erreichen. Die Mühen haben sich gelohnt!

Einhard Bezzel

Interessensgemeinschaft Sperber (IGS), 2008. **Der Sperber in Deutschland.** Eine Übersicht mit Beiträgen aus 15 Regionen. 333 S., 47 Farb-, zahlr. schwarz-weiß-Abb. und Tabellen. ISBN 978-3-8370-3271-0, BoD Books on Demand, Norderstedt. ²

18 Autoren legen hier ihre Erfahrungen vor, die sie in nebenberuflicher Tätigkeit in Zeiträumen von 4 bis 30 Jahren auf ihren Untersuchungsflächen von 60-700 km² zur Brutzeit des Sperbers gesammelt haben. Jedes Kapitel ist für sich allein genommen eine unabhängige lesbare Publikation. Aber, trotz der Vielzahl der Autoren ist es der IGS-Redaktion gelungen, dass nicht Beiträge wie in einem Tagungsband angehäuft wurden sondern dass ein Buch entstand, bei dem in den einzelnen Regionalkapiteln die wichtigsten Grundlagen in gleicher Weise abgehandelt werden und dann erst die Zusätze entsprechend der Individualität der Autoren zugefügt sind. Drei Einführungskapitel (Sperber-Biologie, Nestersuche, Bestandsangaben in den europäischen Ländern und den einzelnen Bundesländern) und eine zusammenfassende Schlussdiskussion bilden die Klammer um die Einzelbeiträge. Offenbar standen die Autoren seit Jahren miteinander im Gespräch, so dass sich ein weitgehend einheitliches Vorgehen einschließlich des Muts zur Lücke herausbilden konnte. Das Buch besticht infolgedessen durch seine klaren Texte und übersichtliche Gestaltung. Lediglich ein lapidarer Irrtum ist unterlaufen, bei der Ordinatenbeschriftung S. 237.

Das Buch hält sich an die Überschrift „Sperber in Deutschland“ und will nicht die Biologie der Art mit all ihren Detailfragen abhandeln. Trotzdem kommt der Leser mit seinem Wunsch zum besseren Verständnis nach biologischen Hintergründen nicht zu kurz. Erfreulich ist die Bestandserholung nach dem Ende der DDT-Ära, was für westliche und östliche Bundesländer getrennt dokumentiert wird. Anhand von > 4000 Nestfunden wird der Brut-erfolg sowohl regional aufgeschlüsselt als auch über die Jahre verteilt angegeben. Schade, dass

keine so langfristige und intensive Studie aus unserem größten Bundesland die Liste der behandelten Regionen abrunden konnte. Dann hätte sich der Hinweis, dass die Zahl der flügel-jungen pro Horst mit zunehmender Höhenlage abnimmt, vermutlich erhärten lassen. Die Fichte wird als häufigster Brutbaum unter mehr als zwei Dutzend nachgewiesenen Brutbaumarten erwartungsgemäß bestätigt, aber überall zeichnet sich eine bevorzugte Sonderrolle der Lärche ab. Im Vergleich zu anderen Greifvogelarten liegen beim Sperber Brutverlust- und Mortalitätsrate recht hoch. Sperber zu sein, ist nicht leicht. Mit welchem Mittel im Einzelfall die Verlustursache zu ergründen war, das herauszufinden bleibe dem interessierten Leser überlassen (S. 270).

Die beiden Kapitel über (a) Mauserfedern und (b) Rupfungen verdienen wegen ihrer generellen Bedeutung eine ausführlichere Betrachtung. (a) Der Auswertung von im Brutrevier gesammelten Sperber-Mauserfedern werden zwanzig Seiten einschließlich farbiger Abbildungen gewidmet. Natürlich sind einander entsprechende Federn etwa vom linken und rechten Flügel nicht exakt spiegelsymmetrisch, oder, in demselben Follikel beim adulten Vogel gewachsene Federn sind von Jahr zu Jahr nicht musteridentisch gleich. Deshalb enthält das mitgeteilte Rezept zur Geschlechts-, Alters- und Individuenbestimmung so viel Redundanz, dass trotz lückenhafter Federfunde und trotz vorhandener Streuung in den Merkmalswerten ein Revier- oder Partnerwechsel festgestellt werden kann. Jede zukünftige Freilandstudie über Territorialverhalten und Mortalität des Sperbers kann, ohne dieses Rezept zu nutzen, kaum ernst genommen werden. (b) Auf vierzig Seiten wird anhand von > 50000 Rupfungen die Sperbernahrung zur Brutzeit analysiert. Der Sperber folgt seiner Nahrung, das sind alle Arten von Kleinvögeln, und er jagt wiederholt dort, wo Kleinvögel häufig sind und bei seiner Jagdmethode eine Erfolgchance besteht. Daraus folgt, wenn sich im Zuge von landwirtschaftlichen Reformen die Landschaftsstruktur ändert und der Kleinvogelbestand im Agrarland abnimmt, dann ist auch der Sperber dort kaum anzutreffen, ganz gleich ob nun zur Brutzeit oder im Winter. Wenn bei der Expansion der Städte mit ihren Grünanlagen, gezeigt am Beispiel von Bochum, die dort siedelnden Kleinvogelarten in ihrem Bestand zunehmen, dann

siedelt auch der Sperber in der Großstadt, eine noch nicht abgeschlossene Entwicklung! Weiter, eben weil der Sperber nicht spezialisiert ist, ließ sich eine durch ihn verursachte Änderung der Kleinvogelwelt nicht nachweisen (wohl aber seine Umstellung im Nahrungsspektrum infolge von landwirtschaftlicher Flurbereinigung). – Umgekehrt genauso, obwohl der Habicht den Sperber schlägt, ließ sich nicht nachweisen, dass dieser größere Greif die Sperberbestände nachhaltig reduziert.

Wiederholte Rasterkartierungen aller Brutvogelarten verfolgen ihr eigenes Konzept bezüglich Bestandszahlen und Bioindikatoren. Eine auf die Lebensweise des Sperbers ausgerichtete Methodik gelangt natürlich zu gründlicheren Sperberbestandszahlen, aber zu ganz ähnlichen bioindikatorischen Folgerungen bezüglich des Status unserer Umwelt. Ein schönes Buch, das ohne behelrenden Ton das Wirkungsgefüge in der Natur am Beispiel eines bewundernswerten Greifvogels schildert.

Dietrich Ristow

Sun Yue-Hua, Fang Yun, S. Klaus, J. Martens, W. Scherzinger & J. E. Swenson, 2008. **Nature of the Lianhuashan Natural Reserve**. Liaoning science and technology publishing house, Gansu. 100 S., zahlreiche Farbfotos. Bezug: Christ Media Natur, Postfach 110205, 32405 Minden, E-mail: info@christ-media.de oder die Buchhandlung Klingenthal, Markneukirchener Str. 3, 08248 Klingenthal, E-mail: info@buchhandlung-klingenthal.de.³

Das reich bebilderte, zweisprachig in chinesischer und englischer Sprache abgefasste Buch über die Natur des Lianhuashan-Schutzgebietes in der chinesischen Provinz Gansu entstand unter der Beteiligung mehrerer bekannter deutscher Ornithologen. Es stellt in vier Kapiteln das Schutzgebiet selbst, seine Pflanzen- und Tierwelt sowie seine Bedeutung als „hotspot“ internationaler Forschung dar. Die Landschaft und die Pflanzenwelt sind eindrucksvoll, die Waldvogelwelt am „anderen Ende“ der Paläarktis spannend, denn sie erscheint uns als Mitteleuropäer fremdartig und doch vertraut. Neben Bekanntem wie Weidenmeise, Buntspecht, Tannenhäher und Zaunkönig sind insbesondere die nahe verwandten Vertreter europäischer Taxa von Interesse, so z. B. China-Haselhuhn *Bonasa severzovi*, Davidskauz *Strix davidi*, Maskengimpel *Pyrhula erythaca*, Schopfmeise *Parus*

dichrous oder Chinasingdrossel *Turdus mupinensis*. Ihr Vergleich mit den europäischen Vertretern birgt noch viele offene Fragen. Neben diesen Arten werden auch viele weitere endemische und/oder seltene Vogelarten in teilweise hervorragenden Farbfotos vorgestellt, so z. B. das Schopfhähnchen *Leptopoeice elegans*, mehrere Häherlinge aus der Gattung *Garrulax*, Laubsänger *Phylloscopus*, der Blutfasan *Ithaginis cruentus* oder das dort isoliert von seinem sibirischen Brutgebiet vorkommende Rubinkehlchen *Luscinia calliope*. Das Studium des Buches macht Lust auf eine Exkursion in die Bergwelt Chinas, hilft aber auch, unsere heimischen Waldvögel mit etwas anderen Augen zu sehen. Und nicht zuletzt soll es dazu beitragen, die artenreiche Natur der Wälder Chinas vor der immer weiter fortschreitenden Zerstörung zu bewahren.

Robert Pfeifer

Schulze, A., 2009. **„Belehrung und Unterhaltung“**. Brehms Tierleben im Spannungsfeld von Empirie und Fiktion. Münchner Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft Bd. 4, Herbert Utz Verlag, München, 403 S. ISBN 978-3-8316-0454-8.⁴

Andreas Schulze, der den Naturinteressierten in Bayern bislang als Autor hervorragender recherchierter Filme und Vorträge über Vögel, Tiere und natürliche Lebensgemeinschaften bekannt war, hat sich in einer umfangreichen Studie an das bedeutendste tierkundliche Übersichtswerk des 19. Jh. herangewagt und wurde mit diesem Thema promoviert. Von Haus aus Geisteswissenschaftler, hat er in seiner Doktorarbeit in erster Linie dessen sprachliche Struktur analysiert und bewertet es aus diesem Blickwinkel ganz anders, als uns dies aus den bisherigen Darstellungen vertraut war.

Brehms Tierleben, bislang bekannt als populärwissenschaftliches Werk mit hohem literarischem Wert, dessen Textverfahren als völlig neu, bahnbrechend, epochal usw. gerühmt wurde, wird erstmals von einem Sprachwissenschaftler mit fundiertem naturkundlichen Hintergrundwissen gründlich beleuchtet und von der Wolke der Illusionen auf einen verdienten Sockel „gehoben“. Nein, Brehms Tierleben war zwar populär, doch nicht durchgehend populärwissenschaftlich; sein literarischer Rang kann nur bedingt als hoch gelten. Als vollkommen falsch erweist sich die bislang vorherrschende Meinung, Brehms Ansatz sei neuartig gewesen: ver-

menschlichende Tierbeschreibungen gab es schon in der Antike; genaue Schilderungen des Tierverhaltens wurden bereits im 18. Jh. veröffentlicht. Als Wurzel dieses grundlegenden Fehlers im Meinungsbild über Brehms Tierleben konnte Schulze die reißerische Verlagswerbung des Bibliographischen Instituts, bei dem das Werk erschien, ausmachen.

Warum wurde Brehms Tierleben ein so großer Erfolg? Es verbindet Information und Unterhaltung in äußerst gelungener Weise. Dieser Vorteil überragt deutlich die offensichtlichen Schwächen des Werks, z.B. die oft wenig flüssige Aneinanderreihung von Informationsstücken, oder die oft willkürliche Einordnung der Tierarten und -gruppen nach vermenschlichten Kriterien. Die erzählenden Textelemente und der suggestive Schreibstil sind eine besondere Stärke des Werkes, geben aber nicht unbedingt stets die zoologischen Tatsachen wieder. Populärwissenschaftliches und Literarisches gehen oft kaum trennbar ineinander über. Faszinierend ist zu sehen, wie oft Brehm von der zoologischen Sachinformation abweicht und ins Fiktive wechselt, ohne diese Pause in der wissenschaftlichen Information zu benennen. Er verbindet wirkungsvoll Empirie und Fiktion und scheut auch nicht die Grenze zur Trivilliteratur. Auch waren seine z. T. versteckten, z. T. jedoch sehr offen vorgetragenen negativen Stellungnahmen gegen den Klerus, die Homöopathie und den Aberglauben ein Element, das ihm in seiner Zeit breite Zustimmung einbrachte. Diese Diskrepanzen herausgearbeitet zu haben ist eine besondere Stärke in Schulzes Analyse.

Selbstverständlich hatte Brehm nicht alles Wissen in seinem Werk selbst zusammentragen können; er benannte ein gewaltiges Mosaik von Zitaten und Quellen Tausender in mündlichen Berichten, aus Briefen, Büchern und Zeitschriften. Häufig stützt er sich auf Reiseberichte, die im 19. Jh. besonders beliebt waren.

Doch erweist sich Brehm auch stets als konservatives Kind seiner Zeit, stellt gesellschaftliche Realitäten als unveränderlich oder allgemein akzeptiert dar, orientiert sich an Tierseelenkunde und Naturphilosophie, bewertet Tiere nach Schaden und Nutzen anhand von Ähnlichkeiten zum menschlichen Verhalten, greift weit in den klassischen Schatz von Märchen, Mythen, Sprichwörtern und Fabeln hinein, was vom naturwissenschaftlichen Wissen her schlichte Unwahrheit ist, auf Leser aber

unterhaltend wirkt. Mitunter ignoriert er sogar bewusst zoologisches Wissen.

Interessant und neu an Schulzes Ausarbeitung ist auch eine breite Übersicht darüber, wie Brehms Tierleben auf viele bekannte Nachgeborene gewirkt hat, wie sie sich damit auseinander gesetzt haben und wie die Namen Brehm und Tierleben Gruppen bildend für eine ganze Reihe von späteren Publikationseinheiten wirkten.

Schulzes Analyse schildert uns einen „Tiervater“ Brehm, der erhebliche Schwächen in der Kenntnis seines Themas erkennen lässt. Seine blumenreiche, emotionale Sprache verschleiert oft eine mangelnde Beobachtungs-, Einsichts- und Analysefähigkeit; vorurteilsfreie Darstellung war ihm nicht gegeben. Diese Besprechung will wesentliche Aussagen von Schulzes kritischer Ausarbeitung darstellen und den Leser ermuntern, sich die 403 Seiten umfassende Studie selbst zu erschließen, die trotz ihrer literatur- und sprachwissenschaftlichen Ausrichtung auch für Interessierte mit zoologischen Hintergrundkenntnissen eine interessante, mitunter sogar kurzweilige und amüsante Lektüre darstellt, die ich nur empfehlen kann.

Christoph Hinkelmann

Sigrist, T., 2007 (1. Aufl.). **Guia de Campos – Aves do Brasil Oriental – Birds of Eastern Brasil**. Illustriert von E. Brettas und T. Sigrist. 448 S., 181 Tafeln, Softback. ISBN 85-60120-01-7. Verlag Avis Brasilis, Sao Paulo.

Dieser handliche kleine Führer enthält alle Vögel Brasiliens mit Ausnahme von Amazonien, ein Feldführer, der ohne Text auskommt. Gegenüber einer Farbtafel steht stets der Vogelname in brasilianisch/englisch/lateinisch, darunter ein Habitatschlüssel, gegeben als Abkürzung von zwei Buchstaben. Symbole (z.B. für Araukarienwald oder Caatinga) wären besser gewesen, da man nichts einlernen müsste. Dazu gibt es eine Mini-Schattenskizze desselben Vogels mit Markierungen, die auf Differentialdiagnosepunkte weisen; zuletzt die Verbreitungskarte für ganz Südamerika.

Die Vogelfamilien werden langatmig (S. 16–47) zweisprachig eingeführt – entbehrlich für Ornithologen. Der Index ist dreisprachig. Zum Englischen muss man aber den exakten Artennamen wissen, z.B. „Mottle-cheeked“; unter „Tyranuleet“ steht nichts, man kann also mit der Gattung nicht einengen.

Reicht ein Bilderbuch? Die Tafeln, stets beide Geschlechter zeigend, sind nicht überladen. Die

Farbqualität befriedigt, Ausnahme Kleintyrannen, die übertrieben koloriert wirken. Die Farben sind oft besser – aber nicht immer – als im nächst abdeckenden de la Peña & Rumboll (1998) „Birds of Southern South America and Antarctica“, der leider nur bis Südbrasilien reicht, also schon mehr als die Hälfte der Mata Atlantica-Endemiten nicht mehr zeigt. In der Praxis war ein Vergleich beider Führer hilfreich. Beide reichen nicht ganz in der Qualität an Erize et al. (2006) „Birds of South America“ heran, der wiederum nur die Non-Passeriformes aufführt (s. Besprechung Ornithol. Anz. 46: 145). Für Brasiliens Amazonien könnte man mit dem neuen Peru-Führer (Besprechung siehe dieses Heft) 90% aller Vögel ermitteln. Also lohnt sich der vorliegende Führer schon für die Bestimmung der zahllosen Endemiten der Küstengebirge Südostbrasilien, da er dazu der einzige komplette ist. Er lässt sich ohne Kenntnis des Portugiesischen gewinnbringend einsetzen.

Tino Mischler

Schulenberg, T., Stotz, D., Lane, D., O'Neill, J. & T. Parker III, 2007. **Field Guide to the Birds of Peru**. 656 S., 304 Farbtafeln, 5 Perukarten, über 1750 Verbreitungskärtchen. ISBN 978-0-7136-8673-9. Christopher Helm, London. ⁵

Inzwischen über 1800 Arten kann das zweitreichste Vogelland der Welt, Peru, sein eigen nennen. Eine weitere vom Rezensenten neu für Peru publizierte Art, *Nystalus radiatus*, konnte leider knapp nach Redaktionsschluss nicht mehr Eingang finden. An diesem Buch wurde über 40 Jahre von Ornithologen erster Güte aus dem Louisiana State Museum gearbeitet. Es verdrängt daher sofort den „provisorischen“ Field Guide von J. Clements (†) (Besprechung s. Ornithol. Anz. 42: 81f), der nie ganz befriedigen konnte.

Um es direkt zu sagen: Es entstand ein ornithologischer Naturführer der Superlative, der Maßstäbe wie auch „Birds of Ecuador“ setzen wird. Endlich sind alle (1792) Vogelarten Perus in allen ihren Kleidern exzellent und großformatig abgebildet. John O'Neill, der über 10 Arten neu für Peru beschrieb, ist begabter Maler mancher Tafeln. Die Tagebücher von Ted Parker (†), der alle Vogelstimmen Perus spontan ansprechen konnte, haben Eingang gefunden. Der Text ist mehrfach, wie bei Princeton University Press üblich, kritisch überprüft. Wie ist er aufgebaut?

Jede der Tafel gegenüberliegende Seite führt bis zu 6 durchnummerierte Arten auf, die je

etwa 8 Zeilen Text bekommen. Dieser hebt Schlüsselmerkmale hervor, die zur Unterscheidung von den nächstähnlichen Arten führen. Auf die Lautumschreibung der Gesänge wurde großer Wert gelegt. Hinter dem englischen und wissenschaftlichen Namen folgt die Größenangabe in cm und Inch, bei den Kolibris auch die so entscheidende Schnabellänge. Mit Abkürzungen wird angegeben, ob der Vogel auch in den Nachbarländern rings um Peru verbreitet ist. Die Verbreitungskarte zeigt genauer das Vorkommen in den Provinzen (unterlegt); bei lokaler Verbreitung ist nur der betreffende Sektor Perus vergrößert wiedergegeben – angenehm und genauer! Höhengrenzen und Statusangaben finden sich ebenfalls im Text.

Die Tafeln geben die Vögel ansprechend wieder; andere Subspezies innerhalb Perus sind illustriert, die Tyrannen und Zaunkönige in übermäßigem Maßstab. Dies hat manchmal Nachteile: bei nur 6 Arten pro Tafel finden sich nächstähnliche auf Folgeseiten, was den Vergleich erschwert. Andererseits hat man sich übermäßig bemüht, farbähnliche Arten zusammen darzustellen, so dass Arten vom gleichen Genus manchmal auseinander gerissen sind. Es werden auch überhaupt keine Familientitel oder –merkmale angegeben, sondern nur ein Titel, was auf der Doppelseite abgehandelt ist, z.B. „*Zimmerius* und *Yellow Tyrannulets*“ oder „*Large, streaked Flycatchers*“. Man muss sich also schon auskennen! Trotzdem: die Kurzcharakteristika der gezeigten Gattungsgruppen nach dem Titel (2–5 Zeilen) sind sehr lehrreich und ermöglichen die Einarbeitung (z.B. was sind Attilas, Antthrushes?).

Schulenberg setzt aber alle Arten, die nur durch Sichtnachweis gemeldet wurden, in eckige Klammern; sie bekommen keine Nummer. Darunter fallen viele durch Zeugen abgesicherte. Einige fast ausgerottete oder sehr lange nicht nachgewiesene bekommen auch keine Verbreitungskarte.

Wer also 98 endemischen Vogelarten, feucht-tropischen oder kälteliebenden, neu entdeckten der Weissandflüsse um Iquitos oder gar noch unbeschriebenen Subspezies der zentralen Ostandenhänge nachspüren möchte, für den ist dieser umfassende Feldführer Perus die richtige Lektüre.

Tino Mischler

¹⁾ € 46,20 plus Versand; ²⁾ € 30,-; ³⁾ € 19,80;

⁴⁾ € 39,-; ⁵⁾ £ 29,99;

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [48_2](#)

Autor(en)/Author(s): Bezzel Einhard, Ristow Dietrich, Pfeifer Robert, Hinkelmann Christoph, Mischler Tino

Artikel/Article: [Schriftenschau 172-176](#)